

Erscheint täglich Abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,45 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr

die 6 gesp. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für dieselbe Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Gedruckt von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate Januar, Februar und März kostet die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst dem Täglichen Unterhaltungsblatt, sowie dem Illustrierten Unterhaltungsblatt durch die Post bezogen 2 Mk., in den Ausgabestellen 1,80 Mk.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Stadt- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Der Zug des Todes im Jahre 1902.

Auch in dem nunmehr zu Ende gegangenen Jahre 1902 hat der Tod wieder eine reiche Ernte gehalten. Eine große Zahl hochstehender und berühmter Personen ist zur letzten Ruhe gegangen. Auch die Fürstlichkeiten sind von dem unerbittlichen Senfmann nicht verschont worden. Am 19. April verstarb in Greiz der letzte Fürst von Reuß a. L., Heinrich XXII., der durch seinen Preußenhaß viel von sich reden machte. Am 2. Mai verschied in Berlin das älteste Mitglied des Hohenzollernhauses, Prinz Georg von Preußen, der auch auf schriftstellerischem Gebiete hübsche Erfolge erzielt hat. Den herbsten Verlust für ganz Deutschland brachte am 19. Juni das Hinscheiden des Königs Albert von Sachsen, der ein treuer Freund des Hohenzollernhauses war und sich besonders im deutsch-französischen Kriege als Feldherr auszeichnete. Weiter sind von fürstlichen Personen zu nennen Prinzessin Bathildis von Schaumburg-Lippe, die Mutter der Königin von Württemberg, Fürstin Marie von Neuwieb, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, der Sultan von Zanzibar, die Königin von Belgien, der englische Generalfeldmarschall Prinz Eduard von Sachsen-Weimar und Prinz Heinrich von Waldeck-Pyrmont.

Von hohen Militärs wurden zur „großen Armee“ abgerufen: General v. Voigt-Rheß, General von Dindlage, General v. Arndt, der sächsische Kriegsminister von der Planitz, Oberst von Biegler, Hauptmann von Sigel, der bei Antwerpen durch Sturz aus dem Lustballon ein jähes Ende fand, der nordamerikanische General Franz Sigel, einer der Führer im

belgischen Aufstande 1849, der belgische Generalstabs-Direktor General Hennequin, der österreichische Feldzeugmeister Graf von Grünne und die Burengenerale Lukas Meyer und Christian Botha, letzterer ein Verwandter des berühmten Burengenerals Louis Botha.

Sehr groß ist auch die Zahl der Staatsmänner, Parlamentarier und Beamten, die während des letzten Jahres zu einem besseren Leben abgerufen worden sind. Wir nennen in erster Linie den früheren preussischen Kultusminister und späteren Oberpräsidenten von Westpreußen Gustav von Goshler, der unserer Provinz ein wahrer Vater war und sich um die Entwicklung derselben große Verdienste erworben hat, und den Reichstagsabgeordneten für Danzig, Heinrich Rieckert, den bekannten Führer der freisinnigen Vereinigung. Weiter sind zu nennen der deutsche Botschafter Fürst Münster von Derneburg, der Preußenpremier Dr. Sigel-München, Graf Almdorff-Stroem, der ehemalige Vizekönig von Indien Lord Dufferin, Reichstagsabgeordneter Freiherr von Hammerstein, Geh. Rat. Kugler, Präsident des Oberverwaltungsgerichts in Berlin, Lord Pauncefoot, englischer Botschafter in Washington, der ehemalige Reichstagspräsident Freiherr Buol von Berenberg, Rudolf von Bennigsen, Führer der National Liberalen, Geh. Rat. Boeddeke, Präsident des kaiserl. Aufsichtsamtes für Privat-Versicherung, der ungarische Ministerpräsident von Tisza, der Zentrumsführer Dr. Lieber, Cecil Rhodes, brit. Staatsmann und Haupturheber des südafrikanischen Krieges, der russische Minister des Innern Spjegin in Folge eines Attentats, der ungarische Handelsminister Horanthy, der Reichstagsabgeordnete Friedel, der bulgarische Unterrichtsminister Rautschoff in Folge eines Attentats, der frühere Staatssekretär für Elsaß-Lothringen Geheimrat Herzog, der frühere Oberpräsident von Pommern, Freiherr von Behr-Regendank, der russische Staatsrat von Bloch, bekannt durch die Haager Friedenskonferenz, der Landtagsabgeordnete von Wendel-Steinfeld, der Berliner Stadtrat und freisinnige Reichstagsabgeordnete Kauffmann und der Oberbürgermeister von Königsberg Geheimrat Hoffmann.

Geistliche und Männer der Wissenschaft: Erzbischof Simar von Köln, Fürst-erzbischof Mißa von Görz, Kardinal Ledochowski, früherer Erzbischof von Gnesen-Posen, Oberkonsistorialrat Noel, Professor Rudolf Virchow, Begründer der Cellularpathologie und Mit-

begründer der deutschen Fortschrittspartei, Professor Förster, berühmter Augenarzt, Professor Schenk, Professor Dr. Wislicenus, bekannter Chemiker, Professor Herz, Dichter und Literaturhistoriker, Professor Wolff, bekannter Chirurg, Generalarzt Trautmann, Geheimrat Seuffert, Strafrechtslehrer, Professor Ruckmaul, berühmter Mediziner, Professor von Meyer, Strafrechtslehrer, Professor Mähby, berühmter Philolog, Geheimrat von Biemsen, bedeutender Kliniker, Professor Pfeleiderer, Philolog, und der Kirchengeschichtler Professor Hegeler.

Von den Vertretern der Kunst und Literatur führen wir folgende Namen an: Emile Zola, berühmter französischer Roman- und Schriftsteller, Schriftsteller Hieronymus Born, Kammerfänger Franz Nachbaur, Julius Grosse, Generalsekretär der deutschen Schiller-Stiftung, Bret Harde, amerikanischer Dichter und Novellist, Heinrich Kruse, Dramatiker, Kammermusiker Josef Hillmer, Geh. Justizrat Wicher, hervorragender Dichter und Schriftsteller, Professor Ludwig Hartmann, bekannter Tiermaler, Professor Karl Stein, Liebeskomponist, Theodor Liebfie, berühmter Schauspieler, Hofopernsänger Jäger, Benjamin Wille, Hofmusikdirektor, Geh. Rat Professor Kürschner, Herausgeber einer großen Anzahl von legalistischen und periodischen Werken, Franz Wöllner, berühmter Dirigent und Komponist, Schlachtenmaler Professor Hünten, Geh. Rat Pierson, Leiter der Berliner Hoftheater, Marschdichter Hermann Almers, Schriftstellerin Jenny Hirsch und der Kammerfänger Paul Puls, der auch in Thorn durch seine Konzerte bekannt war.

Von Industriellen und sonstigen bekannten Personen nennen wir: Geheimrat Alfred Krupp in Essen, Karl Kiewewetter, Erfinder der schwedischen Streichhölzer, Mac Kay, der amerikanische Holzkönig, Luftschiffer Severo, Auguste Schmidt, Vorkämpferin in der Frauenfrage, Dr. v. Bleichroeder, Baron Bradsky, Geheimrat Kommerzienrat Karl Spindler, Gräfin Alexandra Gulenberg, Mutter des ehemaligen deutschen Botschafters in Wien, Fürst Bismarcks Oberförster Lange, Seminardirektor Humperdinck, Vater des bekannten Komponisten, Hofrat Hermann, Erfinder der Postkarte, der amerikanische Silberkönig John William Mackay, der Konzertagent Hermann Wolff in Berlin, Frau Emilie Fontane in Berlin, Witwe des bekannten Dichters, und Jakob Rubinstein, Sohn des Komponisten.

Deutsches Reich.

Ihr 70. Lebensjahr vollenden am 6. Januar der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Staatsminister Dr. v. Böttcher und Justizminister Schönke. Dr. v. Böttcher ist zur Zeit dem Lebensalter nach der älteste der zwölf Oberpräsidenten, während er als solcher dem Dienstalter nach erst in dritter Linie kommt. Der dienstälteste Oberpräsident ist Rasse (seit 1890 im Amte), ihm folgt Fürst v. Haffeld-Trachenberg (seit 1894) und dann Dr. v. Böttcher (seit 1897).

Die Vernichtung des allgemeinen Wahlrechts ist das nächste Ziel der Bismarck-Mehrheit. Die „Lib. Kor.“ berichtet: Ein Grand-Seigneur, welcher in Postreisen viel verkehrt und gleichzeitig intime Fühlung mit den Kreisen der Diplomatie und der Parlamentarier unterhält, äußerte in diesen Tagen in einem privaten Gespräch, daß das bestehende Reichstagswahlrecht einer ernsten und schweren Gefahr ausgesetzt sei. Die Scharfmacher seien mit nie zuvor gekannter Kühnheit an der Arbeit, und auch in parlamentarischen Parteien, welche früher als unzweifelhafte Verteidiger des allgemeinen Wahlrechts angesehen werden konnten, sei unverkennbar die Neigung hervorgetreten, auf eine Abänderung des Wahlrechts einzugehen. Er berichtete weiter, welcher beispiellose Druck auf die Angehörigen der Reichstagsparteien ausgeübt worden sei, um für den Antrag Kardorff zu stimmen, und zwar sei dieser Druck nicht nur aus den Parteien selbst heraus bewirkt worden, sondern auch aus den Kreisen des Hofes und der Regierung. — Daß die gegenwärtige reaktionäre Mehrheit und ihr Anhang das Reichstagswahlrecht heute lieber als morgen beseitigen würden, daran zweifelt kein Mensch in Deutschland. Hiernach werden die nächsten Reichstagswahlen eine Bedeutung gewinnen, wie sie keine Wahl zuvor gehabt hat. Möge allenthalben schon jetzt die große Gefahr richtig erkannt und gewürdigt werden, die für das deutsche Volk herannaht!

Einen Milchring wollen nach der „Post.“ die Agrarier auch für Hamburg gründen. An diesem Dienstag soll in Hamburg eine große Versammlung der Milchproduzenten stattfinden, in welcher der Vorsitzende des märkischen Milchringes, Oekonomierat Ring-Düppel, über den Milchring, seine Bestrebungen und den für Hamburg in Aussicht genommenen Feldzug referieren wird.

Fenilleton.

O, du Sylvesterpunsch!

Humoristische Skizze.

(Nachdruck verboten.)

Die trübe Winter Sonne schien mit dem ganzen Aufgebot ihrer geringen Kraft in mein Zimmer, als ich am Neujahrsmorgen resp. Mittage, wie weiland Bürger Leonore „emporfuhr aus schweren Träumen“. Mein Kopf schmerzte mich fürchterlich und mühsam versuchte ich mich auf die Vorgänge der verflochtenen Sylvesternacht zu besinnen. Eine Zeit lang starrte ich mit vermutlich recht blödem Gesichtsausdruck vor mich hin, dann begann es in meinem Wissen um etwas zu dämmern. Ich erinnerte mich der Feier im Bürgerkasino, sowie des endlosen Schlussschoppens im „Café Müller“ unter einem Duzend randalierender Freunde und Rneipgenossen. Wählich fuhr ein Blitz durch die Nacht meines noch immer schlummernden Gedächtnisses und entsetzt sprang ich aus dem Bett. Himmel, was hatte ich angerichtet! Einen Bekannten, der mir seit Jahren 100 Mark schuldete, hatte ich mit allen möglichen zoologischen Titeln belegt, ihn einen Lump und Betrüger geheißen und war schließlich mit dem Stock auf ihn eingedrungen, und nur meine Freunde hatten mich davon abgehalten, den Unglücklichen totzuschlagen. O, du verwünschter Sylvesterpunsch, warum nimmst du mir alle Besinnung. Der Angstschweiß trat mir auf die Stirn, während ich mir die Folgen klar machte,

die jenes Renkontre haben mußte. Ich war Referendar am Landgericht und kam die unselige Geschichte heraus, dann aber Karriere! Stöhnend begann ich mich anzukleiden, „grau wie der Himmel lag vor mir die Welt“. Allerlei Pläne wälzten sich in meinem Schilde durcheinander, und ächzend ließ ich mich endlich am Schreibtisch nieder, mit trüben Blicken die Ledermappe betrachtend, die ich bei meiner Berufstätigkeit liebevoll unterm Arm zu tragen pflegte. Damit war es nun aus. Ich überlegte, was ein entgleister Referendar eigentlich noch werden könne, aber mein brummender Kopf konnte nur drei Berufsarten in Vorschlag bringen, die mir aber durchaus nicht imponierten, nämlich Stiefelputzer, Grubenräumer oder Zeitungsträger. Plötzlich kam mir eine Idee. Ich quiekte förmlich auf vor Wonne über den Rettungsplan, während meine Wirtin, die mir den Kaffee gebracht hatte, kopfschüttelnd das Zimmer verließ. Rasch nahm ich einen Briefbogen zur Hand und schrieb folgende Zeilen an meinen Schuldner: „Mein Herr! Ich vertraue auf Ihr gutes Gemüt, vergessen Sie alles, was gestern zwischen uns vorfiel und gesprochen wurde und empfangen Sie zu Dank für Ihre Hochherzigkeit einliegend Ihren Schuldschein als eingelöst zurück.“

Hochachtungsvoll u. c. Das wird nützen! Ich atmete erleichtert auf, neuer Lebensmut durchströmte mich, und ich ließ mir meinen Kaffee gut schmecken. Dann rief ich den Sohn meiner Wirtin herbei und ließ ihn den Brief in die Wohnung des Adressaten bringen. Die Neue über mein Benehmen nagte doch etwas

an mir, und ich konnte nicht umhin, mich selbst zu schelten. „Eh, Eh, dein Bräutigam mach ja schöne Geschichten“, sprach ich vor mich hin, indem ich das Bild der Geliebten, mit der ich seit Weihnachten heimlich, ohne Wissen des Vaters und der Tante, die sie erzogen, verlobt war. Auch sie war in Begleitung ihrer Dame d'honneur gestern abend im Bürger-Kasino gewesen und — ach! — Ich schrie laut auf vor Schrecken, sobald meine Wirtin den Kopf ins Zimmer steckte und teilnahmsvoll fragte, ob ich mich vielleicht gestochen hätte. Aber ich antwortete nicht. Verzweifelt den Kopf in beide Hände vergraben ächzte ich wie ein Sterbender. „O du elender niederträchtige Punsch!“

Was hatte ich getan! Ich hatte — o jezt entsann ich mich, ich hatte in meiner Beschwipstheit die ältliche Tante Elys, ein Fräulein Krummschnabel, in der Garderobe — geküßt — Teufel noch mal, wirklich geküßt. — Und dann, — ja war ich denn wirklich so betrunken gewesen, dann hatte ich sie um ihre Hand gebeten! Heiliges Kanonenrohr! Der Schlag war zu hart, zu stark für meine Nerven. Wie ein wildes Tier lief ich in meinem Zimmer umher, vor meinem Geist stieg das süße Bild Elys auf, die ich nun für immer verloren hatte. Ich sah mich an der Seite Tante Krummschnabels vorm Altar knieen. Welch ein Zukunftsbild! Ich war völlig geküßt. Aber nein, das ging nicht, ich konnte mein Lebensglück nicht diesem einzigen Punschrausch opfern! Männlich fest wollte ich der alten Dame alles gestehen. Gedacht, gethan! Schon um ein Bedeutendes ruhiger, setzte ich mich zum zweiten

Male ans Pult und schrieb: „Hochverehrtes gnädiges Fräulein! Vergeben Sie einem Unglücklichen, der gestern in einem Anfall von geistiger Störung Ihnen einen Kuß raubte und um Ihre Hand bat und vernehmen Sie, daß der Unterzeichnete, der Sie um Ihre Verzeihung anfleht, bereits mit einer anderen Dame verlobt ist.“ In vorzüglicher Hochachtung u. c.

„Karl, schnell, lauf!“ Ich drückte dem Burschen das an Frä. Grilla Krummschnabel adressierte Schreiben in die Hand und sank überwältigt von den Aufregungen der letzten Stunde aufs Sofa. Etwa eine halbe Stunde mochte vergangen sein, da klopfte es an die Thür. „Herein!“ Wie aus einer Pistole geschossen flog mein Schuldner, der dicke Schulze, ins Zimmer. „Freund, lieber, alter Freund“, brüllte er und erstickte mich fast in seiner Umarmung. „Welch eine Neujahrstfreude haben Sie mir bereitet!“ — „So sind Sie also verlobt“, fragte ich ägernd. Der andere sah mich erstaunt an. „Verlobt, wie so denn? Ich werde aus Ihrem Schreiben überhaupt nicht recht klug. Wir haben doch gestern Abend gar nichts miteinander“ — er wurde unterbrochen, denn wieder ging die Thür auf und Dr. Stecher, der alte Hausarzt meiner Geliebten, trat mit sorgenvoller Miene auf mich zu. Er ergriff meinen Puls und zog die Uhr. Ich wollte etwas sagen, aber er winkte mir zu schweigen. „Junge heraus!“ befahl er dann. „Nun Doktor, was soll denn das —“

„Junge heraus!“ donnerte er. Mechanisch gehorchte ich. „Marsch zu Bett!“ kommandierte er nun weiter. „Eisumschläge auf den Kopf!“

Ausland.

Russland.

Oberstleutnant Grimm. Der vielgenannte frühere Oberstleutnant Grimm im Stabe des Warfchauer Generalgouvernements, welcher wegen Hoch- und Landesverrats zu zwölfjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden war, hat jetzt seine Strafe angetreten. Russische Zeitungen melden jetzt, daß er in den Kupferbergwerken zu Nertschinsk in Transbaikalien eingetroffen ist. An den Füßen trägt er Ketten mit Eisenkugeln und ist provisorisch in einem Kerker für gemeine Verbrecher untergebracht, da er selbstverständlich seiner Charge verlustig geworden ist. Sein Aussehen ist furchtbar verändert. Haare und Bart sind ihm abgeschnitten, er trägt Sträflingskleider und eine Nummer.

Holland.

Eine große internationale Veranstaltung soll am 18. Mai 1903 im Haag stattfinden. Der Jahrestag der Eröffnung der Haager Konferenz soll dieses Mal, nachdem das Haager Schiedsgericht zum ersten Mal in Kraft getreten ist, besonders feierlich begangen werden. Da gerade um dieselbe Zeit der XII. Weltfriedenskongress in Wien stattfinden soll, so hat, wie wir hören, das Berner Friedensbureau an die Oesterreichische Friedensgesellschaft das Ersuchen gerichtet, von der Abhaltung des Kongresses zurückzutreten, um zu ermöglichen, daß gelegentlich der Haager Feier der XII. Weltfriedenskongress im Haag stattfindet. So wie im vorigen Jahre Toulouse zu Gunsten Monacos zurückgetreten ist, ist nunmehr auch Wien zu Gunsten des Haag zurückgetreten.

Spanien.

Der König berief den Kriegs- und Marineminister, um die marokkanische Frage zu beraten. Die Regierung beschloß, Truppen in Malaga, Cadix und Algésiras aufzustellen, die bereit wären, auf die erste Benachrichtigung hin die Garnison von Ceuta und Melilla zu verstärken und den Kreuzer „Infanta Isabella“ zum Schutze der spanischen Unterthanen abzusenden. Silvela erklärte in einer Unterredung, der Minister des Auswärtigen in Tanger habe die Lage nicht für verzwweifelt; denn die Niederlage der Truppen des Sultans sei die Folge einer Ueberraschung, nicht einer ernstlichen Schlacht.

Provinzielles.

Hellsberg, 30. Dezember. Als der hiesige Gerber Thiel in der Schlachthof seinen Hofhund von der Felle losmachen wollte, fiel ihn derselbe ganz unerwartet an und biß ihn. Auf Thieles Hilferufe eilte ein Sohn herbei, der gleichfalls von dem wütenden Tiere gebissen wurde. Erst dem zweiten Sohne gelang die Lötlung des Tieres. Die vom Kreisärzte vorgenommenen Section des Hundes ergab Tollwut. Thiel und seine beiden Söhne sind zu ihrer Behandlung nach Berlin gefahren.

Bartenstein, 30. Dezember. Vom Schicksal arg heimgejucht wurde zu Weihnachten der Besitzer Reinhold in dem Dorfe Gr. Schönbau. Er mußte an einem Tage seine sämtlichen drei Kinder, die alle an dem Scharlach oder diptheritis erliegen waren, dem Schoß der Erde übergeben. Kurze Zeit vorher waren einem Insassen des Her Reinhold nacheinander fünf Kinder durch dieselbe tödliche Krankheit dahingerafft worden.

Guben, 30. Dezember. Ein Raubmordfall ist am Sonnabend nachmittag von einem Bettler verübt worden. Die Frau eines dort Wohnenden war auf dem Boden damit beschäftigt, Wäsche aufzuhängen, als sie hörte, daß ein Bettler an

Komme morgen früh wieder.“ Damit wollte er sich nun wieder entfernen. Ich hielt ihn jedoch zurück. „Bitte, Herr Doktor erklären Sie mir doch —“, bat ich. Er sah mich einen Augenblick an. „Haben Sie nicht schon einen Brief an Fräulein Krummschnabel geschrieben?“ — „Jawohl.“ — „Na, sehen Sie, von alledem was Sie darin sagen, ist ja kein Wort wahr! Sie phantasieren eben junger Freund!“ Ich schlug mich mit der flachen Hand vor den Kopf. Dann fragte ich plötzlich von einer Eingebung erfaßt den biden Schulze: „Habe ich Sie gestern Abend nicht beleidigt?“ „Nicht im Geringsten“, lächelte der erstaunt. „Wollte ich Sie gestern Abend nicht verhauen?“ „Ich bewahre“, protestierte der erschrocken. „Hurra!“ schrie ich da mit voller Lungenkraft, „hurra, nun ist alles gut!“ „Was denn lieber Mann?“ meinte der Doktor, mich mißtrauisch anblickend. — „Ich hatte das alles nur — geträumt“, — rief ich. „Der Sylvesterpunsch war schuld daran.“ Ein allgemeines Gelächter entstand, und mit wenigen Worten war alles aufgeklärt. Am Abend aber soß ich Hand in Hand mit meinem Bräutchen im Zimmer ihres Vaters und Tante Krummschnabel; die Güte, servierte mir später eigenhändig einen Punsch, „aber schwach“ — wie sie hinzusetzte — „schwach, damit er nicht wieder im Traume alte Tanten zu Bräuten und junge Referendare zu Raufbolden macht.“ — O, du Sylvesterpunsch!

ihre Thür pochte. Die Frau wies ihn von der halben Treppe herab ab. Der Bettler schlich nun der Frau auf den Boden nach, überfiel die Ahnungslose, steckte ihr einen Knebel in den Mund, fesselte sie mit der Wäscheleine an Händen und Füßen und band sie an den Schornstein an. Dann ging er in die Wohnung, die er gründlich durchsuchte. Er eignete sich aber nur bares Geld, ca. 25 Mk. an, die in einem im Schrank hängenden Kleiderstück waren. Als der Ehemann nach Hause kam, wunderte er sich, daß alles offen stand, seine Frau aber nicht zu sehen war. Nach einigem Warten begann er sie zu suchen und entdeckte sie schließlich gebunden und geknebelt auf dem Boden. Etwa zwei Stunden hatte sie, unfähig sich zu bewegen, liegen müssen.

Meseritz, 30. Dezember. In der Nacht zum 2. Weihnachtstages wurde ein Einbruch in das zu den ältesten Kirchen der Provinz gehörige evangelische Gotteshaus zu Bauchwitz verübt. Durch Ausschneiden einer Fensterscheibe erlangten die Einbrecher Zutritt in das kleine Kirchlein, fanden aber Geld oder Wertgegenstände nicht vor. Aus But über den Mißerfolg wurde das ehrwürdige Gotteshaus in der gemeinen Weise verunreinigt. Mittels einer Leiter sind darauf die Diebe bei dem Bäckermeister Wilhelm eingestiegen, wo der Besuch lohnender war. Der Geschädigte vermißt außer Kleidungsstücken, Zigarren und anderen Gegenständen 50 bis 60 Mark Bargeld.

Posen, 30. Dezember. Sonnabend nachmittag wurde in der Tiergartenstraße eine nach auswärts fahrende Dreschmaschine von einem Fuhrwerk derart angefahren, daß der Kutscher von der Maschine herabgeschleudert und von dieser so unglücklich überfahren wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht.

Breslau, 30. Dezember. Die „Schles. Schulztg.“ veröffentlicht folgenden Liebesbrief eines Jungen aus der 5. Klasse, also 7 bis 8 Jahre alt, der in der Originalschrift dick und steif dem Blatt vorliegt. Besagtes Jüngelchen schreibt an seine liebe Hedwig kurz und energisch: „Meine liebe Hätti! Ich liebe Dich, ich sterbe für Dich, ich lebe für Dich und wenn Du mich nicht lieben willst, so laufe ich morgen Abend 8 Uhr 15 Min. in die alte Oder und bleibe brian? Ich küsse Dich 1000 mal und erwarte Antwort heut unter dem Strohteller. Dein unglücklicher Ernst.“

Lothales.

Thorn, den 31. Dezember 1902.

Der Monat Januar leitet seinen Namen von dem lateinischen Sonnengott Janus her, dem er geweiht war und dessen doppeltes Antlitz für die Römer das Symbol der Zeit, speziell des Jahres bildete. Mit dem bürgerlichen Schicksal der Gott in das vergangene, mit dem jugendlichen barlosen Antlitz aber in das kommende Jahr. Das Wort „janua“, von welchem der Gott Janus unzweifelhaft seinen Namen erhielt, bedeutet Hausthür und wie man, in einer offenen Hausthür stehend, den Blick nach vorwärts oder rückwärts richten kann, so läßt uns auch der Januar in die Vergangenheit des abgelaufenen und in die kommenden Tage des neuen Jahres schauen. Der deutsche Name für Januar lautet Hartung, d. i. der harte Monat, denn erfahrungsgemäß herrscht während seiner Dauer strengste Kälte, auch die Bezeichnungen Eismond, Schneemonat Wintermonat (bei Karl dem Großen) findet sich viel in alten Werken vor. Schon im Mittelalter stoßen wir auf den Namen Gemmer, dem jetzt noch in Oesterreich gebräuchlichen Jänner oder Jenner. Bei den Niederländern hieß der Januar, wegen der meist an ihm bekannt gegebenen Gesetze (lau) Laumaent, bei den Kelten Klagmaent. — Der Januar, mit der Punschbottle bei heiterem Gläserklängen getauft, behält einen heiteren Charakter bei. Fröhliches Lachen bei Dinners und Soupers, Stiftungsfesten, Familienabenden, Kaffee- und Spielabenden, Konzert und heiterer Ballausflug in den Sälen, lustiges Schellengeläut und Pfeifentönen auf den Straßen sind seine Lieblingsklänge, wenn er nicht auch noch dazu das Krachen der Leiche und Seer gleich Freudenklängen hören läßt. Mit Konzerten, Bällen, mit Tanz, Schlittschuhlauf und Schlittensfahren wartet er der vergnügungssüchtigen Menschheit auf und läßt gern mit seinen hellen Mondscheinmächten und Sternenfunkeln die Erde als Ballsaal erscheinen, dekoriert mit dem glänzenden Weiß des tausendfach glitzernden und flimmernden Schnees, womit er die weiten Gegenden baumäßig kleidet, nicht selten erleuchtet durch den energischen Schein des fernen Nordlichtes. Sogar die Spiegel fehlen nach moderner Weise nicht. In imposanter Größe schafft er sich dieselben auf Seen, Teichen und Flüssen und läßt Sonne, Mond und Sterne sich darin beschauen. Eckt modern schminkt er die Wangen der Menschenkinder mit lieblichem Rot. Eckt modern ist er auch ein schneidiger Patron, der seine Gewalt fühlen läßt und sich Respekt verschafft. Weistens tritt er streng auf und verlangt, daß sich die Menschen vor ihm in die dichtesten Umhüllungen zurückziehen. Nur in den erwärmten Ballsälen gestattet er galant den

namen, lustig und frei sich zu bewegen. Er ist der hoffnungreichste Monat, der seinen Brüdern voransteht. Möge er auch dieses Jahr viele der Hoffnungen wahr werden lassen.

Die Sylvestersfeier einft und jetzt zeigen einen gewaltigen Unterschied. Früher war die Sylvestersfeier ein reines Familienfest wie noch jetzt Weihnachten. Sogenannte „Sylvesterbälle“ kamen erst in den dreißiger Jahren auf. Die öffentlichen Gratulanten, welche von Haus zu Haus gingen, waren die Ratshdiener, Thürmer, Schornsteinfeger und Bälgetreter. Sie richteten ihre Wünsche nach dem Geldgeschenk ein. Für zwei Groschen wünschten sie nur ein glückliches neues Jahr, und wer acht Groschen gab, bekam auch noch die ewige Seligkeit mit in den Kauf. Die Nachtwächter gingen in der Sylvesternacht mit einer Schar ihrer Bekannten, darunter auch Weiber, von Haus zu Haus und sangen geistliche Lieder. Da sie fast überall mit einem Schnaple traktiert wurden, nahm gewöhnlich zuletzt der Gesang einen Charakter an, der mehr dem Geheul der Verdammten in der Hölle, als Segenswünschen in harmonischem Gewande glich.

Reichstagswahlen. Die Polen sind eifrig bei den Wahlvorbereitungen. In der in Tuchel am Sonntag abgehaltenen polnischen Wählerversammlung wurden als Kandidaten für den Reichstag aufgestellt die Herren Rulerski Graubenz, Rittergutbesitzer von Bronzinski - Bralowitz, von Gzarlinski - Thorn. Unter diesen drei Herren hat der polnische Delegiertentag einen zu wählen und als Kandidaten den Wählern zu empfehlen. Herr Rulerski will, wie verlautet, auch im Graubenz-Strasburger Wahlkreis als Kandidat auftreten. — Eine polnische Wählerversammlung fand hier am zweiten Weihnachtstages im „Museum“ statt. Herr Redakteur Brejski eröffnete dieselbe mit der Erklärung, daß, nachdem die Stadt Thorn aus dem Landkreis Thorn ausgeschieden ist, sich das alte Wahlkomitee nicht mehr als kompetent betrachte, es müßten jetzt vielmehr zwei Wahlkomitees, eines für den Stadtkreis, und eines für den Landkreis Thorn gebildet werden. Es erfolgte in Anbetracht dessen, daß zu der Versammlung meistens nur Wähler aus der Stadt erschienen waren, nur die Wahl des Komitees für den Stadtkreis Thorn, während die Wahl für den Landkreis in einer späteren Versammlung vorgenommen werden soll. Herr Lederhändler Kladzinski erklärte, es bestehe unter den Wählern allgemein der Wunsch, daß man Herrn Redakteur Brejski als Kandidaten für den Wahlkreis Thorn-Gut-Graben aufstellen möchte. Herr Brejski sagte dazu, daß es nicht die Absicht war, schon in der heutigen Versammlung die Kandidatenfrage zu berühren. Herr Reichstagsabgeordneter von Gzarlinski (Vertreter für Witz-Schubin) war der Ansicht, daß es gut wäre, wenn die Wähler die Kandidatenfrage als den wichtigsten Faktor der Wahlkampagne schon jetzt in Erwägung ziehen würden. Zum Schluß der Versammlung wurden noch die Sammlungen zum Wahlfonds organisiert, damit, wenn der Wahlkampf beginnt, auch Mittel dazu vorhanden seien. Eine weitere Versammlung findet am Dreikönigstage statt, in welcher Abgeordneter von Gzarlinski über seine Thätigkeit im Reichstage berichten wird und auch die Kandidatenfrage erledigt werden soll.

Zum neuen Jahre.

Zum neuen Jahr vor allen Dingen Gilt's beste Wünsche darzubringen, Nach guter, alter, deutscher Weise Dem lieben treuen Leserteile. Möge Neuzehnhundert drei bescheren All Ihnen das, was Sie begehren. Dem Streber bring' es neue Titel, Dem Apotheker teure Mittel, Dem Bühnendichter volle Häuser, Dem Elater Wenzel stets und Häuser, Dem Rentner Zins und Zinseszinsen, Dem Clown der Menge Beifallsgrinsen, Dem Gärtner fruchtenschwere Äste, Dem Gastwirt ungezählte Gäste, Dem Studio pumpbereite Schneider, Dem Gattin neue Hü- und Kleider, Dem hübschen Badfisch viel Verehrer, Dem Schüler nachsichtsvolle Lehrer, Dem Hilfsbedürftigen manchen „Dreier“, Dem Mägdlein einen reichen Freier, Dem Redner treffliches Gedächtnis, Dem Erb-Neveu ein hoch Vermächtnis, Dem Kaufmann lohnende Geschäfte, Dem Ringer wahre Riesenträfte, Dem Schlemmer einen guten Magen, Dem Rechtsanwalt recht viele Klagen, Der jungen Maid unzählige Bälle, Dem Bechtelmann ein „gut Gefälle“, Dem Schwerenöhrer viele Flämmchen, Dem Gutsbesitzer feiste Lämmchen, Dem Bücherfreunde Folianten, Der Diva blühende Brillanten, Dem Kandidaten eine Pfarre, Dem Raucher stets 'ne Pack-Zigarre, Dem Arzt zu jeder Zeit Patienten, Und uns — recht viele Abonnenten.

Kleine Chronik.

Ueber die Folgen einer Weichnachts-Überrajung, liest man in einem Berliner Blatt: In der Havelbergerstraße wohnte eine Witwe M., deren einziger Sohn vor Jahren spurlos verschwand. Da, am heiligen Abend klingelt es, und ein gebräunter Mann fragte nach Frau M. Raum hatte er die Wohnstube betreten, als die alte Frau mit dem Ausruf: „Dito, Dito!“ zu Boden stürzte — ein Schlag hatte sie gerührt. Der späte Gast war wirklich der Verschollene, der seiner Zeit als Steward auf einem Hamburger Schiff Unterfunk gefunden hatte und später in einem deutschen Versandhause in Japan als Buchhalter Stellung erhielt.

Hermann Sudermann hat sich dem „Kl.-Journ.“ zufolge nach den Gegenartikeln des „verrohten“ Kritikers Maximilian Harden, welche an Deutlichkeit allerdings nichts zu wünschen übrig ließen, schriftlich und persönlich an die königliche Staatsanwaltschaft gewendet, um diese Behörde zur Erhebung der öffentlichen Klage gegen den Herausgeber der „Zukunft“ zu veranlassen. Dieses Ersuchen ist jedoch abschlägig beschieden worden „da ein öffentliches Interesse nicht vorliege“. Hermann Sudermann wurde demzufolge, wie andere gewöhnliche Sterbliche auf den Weg der Privatklage verwiesen, den er nun auch beschritten haben soll.

Ein Hotel als Mörderhöhle. Aus Moskau wird berichtet: Ein in ziemlich schlechtem Rufe stehendes Hotel garni in der Nähe des Bahnhofes wechselte vor kurzem seinen Besitzer. Der neue Wirt wollte Renovierungsarbeiten vornehmen lassen und beauftragte das Gebäude. In einem Logierzimmer, das an die Wohnung des früheren Besitzers anstieß, entdeckte er eine Fallthür, die in einen geheimen Keller führt. In Begleitung des Architekten und einiger Arbeiter legte er seine Untersuchungen fort, und nun wurde festgestellt, daß die Wohnung des Vorgängers durch eine geschickt verborgene Thür mit dem Logierzimmer in Verbindung stand. Da ihm das verdächtig erschien, benachrichtigte er die Polizei, die eine Untersuchung vornahm, und dabei kamen in dem Keller zahlreiche leere Felleisen und menschliche Gebeine zum Vorschein, von denen man annimmt, daß sie seit etwa 30 Jahren dort liegen. Der Vorgänger des jetzigen Besitzers hat beweisen können, daß er von dem Vorhandensein der verborgenen Thür und des Kellers nichts wußte. Die Polizei sucht nun den ersten Besitzer des Hotels zu finden. Augenscheinlich hat man damals die mit Geld versehenen Reisenden systematisch verschwinden lassen.

Handels-Nachrichten.

Wichtige Notierungen der Danziger Börse vom 30. Dezember 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen: inländ. hochbunt und weiß 758—769 Gr. 150—151 Mt.
inländisch bunt 729—769 Gr. 140—150 Mt.
inländisch rot 724—772 Gr. 140—150 Mt.
Roggen: inländ. großkörnig 708 Gr. 123 Mt.
Gerste: inländisch große 597—621 Gr. 86—90 Mt.
Hafer: inländ. 120 Mt.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: still.
Rendement 88° Transitzpreis franko Neufahrwasser 7,85 Mt. inkl. Sad bez.

Amlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 30. Dezember.
Weizen 144—148 Mt. — Roggen, je nach Qualität 116—122 Mt. — Gerste nach Qualität 116—122 Mt., Brauware 125—133 Mt. — Erbsen: Futterware 125 bis 140 Mt., Rohware 150—170 Mt. — Hafer 120 bis 130 Mt.

Hamburg, 30. Dezember. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per Januar 27, per März 27 1/4, per Mai 28 1/4, per September 29 1/4. Umfass — Sad.
Hamburg, 30. Dezember. Rüböl ruhig, loco 50. Petroleum fest, Standard white loco 7,00.
Hamburg, 30. Dezember. Zuckermarkt. (Bormbr. tagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. produkt Basis 88° Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 16,30, per Januar 16,30, per März 16,30, pr. Mai 16,40, per August 16,85, per Oktober 17,85.
Mogeburg, 30. Dezember. Zuckermarkt. (Bormbr. tagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. produkt Basis 88° Rendement ohne Sad 8,95 bis 9,10. Nachprodukte 75% ohne Sad — bis — Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sad 29,57 1/2. Brodrassnade I. ohne Sad 29,82 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sad 29,57 1/2. Gemahlene Melis mit Sad 29,07 1/2. Stimmung: —. Rohzucker I. produkt Transitz f. a. B. Hamburg per Dezbr. 16,20 Gd., 16,40 Gr., — bez., per Mai 16,45 Gd., 16,30 Gd., 16,35 Gr., — bez., per August 16,85 Gd., 16,50 Gr., 16,50 bez., per Oktober-Dezember 17,90 Gd., 17,95 Gr., — bez.

Rhein, 30. Dezember. Rüböl loco 53,50, per Mai 51,00 Mt.

Unbertroffen zur Haut- und Schönheitspflege
Frl. Wignersolow - Trifu
sowie als beste Kindersalbe ärztlich empfohlen.

Der Diamantfänger.

Roman von
Rosenthal, Bonin.

(Nachdruck verboten.)

21

Er hat aber auch noch jemand Anderem zu großem Schaden gereicht, das dürfen wir nicht vergessen," fiel Dortchen ein. "Der Unschuldige wird doch jetzt sofort frei?" fragte sie ganz glückselig.

"Leider noch nicht, Fräulein," lautete Herrn Blomkist's Erwiderung. "Herr Paul Sivers ist noch angeklagt wegen der Brandstiftung auf der Donna Anna."

"Aber das ist ja Unsinn," warf Dortchen mit sich verfinstertem Gesicht ein. — "das sagt ja Jeder, der Mann hätte ja gar keine vernünftige Ursache gehabt, das Schiff anzuzünden, und der Arzt hat festgestellt, daß Paul Sivers auch auf Momente gar nie geistesabwesend sein kann," fügte sie mit schon wieder aufsteigendem Zorn hinzu.

"Ich hoffe sicher," tröstete Herr Blomkist, "daß Herr Sivers von dieser Schuld ebenso gereinigt dastehen wird, wie von der andern; — aber wie bei dieser Angelegenheit, so muß auch bei jener der andere Thäter erst aufgefunden oder seine, Paul Sivers', Schuldlosigkeit erwiesen werden; hoffen wir das Beste, Fräulein."

Herr Snyder saß bei dieser Unterhaltung scheinbar wenig teilnehmend da, er sah in die Zeitung — ohne zu lesen. Er gestand sich, daß es ihm lieber gewesen wäre, wenn er von einem Paul Sivers nie etwas gehört und gesehen haben würde, und er fühlte, daß er in diesem Kampf mit Dortchen keine rechte Waffenerwartung dürste, und das drückte ihn tief herab; er hatte auf einen ganz anderen Schwiegersohn gehofft, der himmelweit in Person und Verhältnissen verschieden war von jenem, den seine Tochter jetzt durchaus haben wollte.

Herr Snyders einzige Hoffnung bestand darin, daß jener seltsame Mensch möglicherweise seine Tochter nicht nehmen würde, obwohl er ein unglaublich bornierter Mensch sein mußte — wie Herr Snyder sich selbst gestand — wenn er das doppelte Glück, dies Mädchen und ihr Vermögen von sich wies. Er äußerte jedoch von all' diesen nichts, saß einsilbig und in sich gekehrt da, was Herrn Blomkist veranlaßte, nach schicklich bemessener Zeit seinen Versuch zu beenden und sich von Herrn und Fräulein Snyder mit dem Versprechen, stets genauen Bericht über den Stand dieser Dinge zu erstatten, zu verabschieden.

Einunddreißigstes Kapitel.

Die Herbststürme hatten sich angemeldet, die Nordsee schlug große Wogen, die brausend die sandigen Küste hinaustrühten und fauchend wieder zurückglitten. Die Möven kreischten um die Leuchttürme, der Himmel war grau und die Segelschiffe auf dem Wasser flogen schief stehend, die Segel voll, und die Wimpel der Schiffe im Hafen hatten eine Richtung, steif wachrecht, als ob sie aus Blech wären.

Fräulein Elmenreich ging nicht mehr zum Strand, weil der Wind zu stark blies, sie strickte jetzt in ihrem Zimmer und gönnte sich auch hier und da Zeit, ein Buch zu lesen.

Ihr Leben floß ruhig dahin, sie hatte keine Sorgen, — hätte glücklich sein können, wenn nicht die Erinnerung, die wehmütig schmerzliche Erinnerung gewesen wäre. In ihrem Herzen und ihren Gedanken war ihr Sohn nie gestorben, er lebte in ihrer Seele, sie stellte sich ihn vor, wie er jetzt aussähe: groß, schlank, ritterlich schön, blond und blühend kraftvoll, sie rechnete jeden Monat aus, wie alt er jetzt wäre, — und dann meinte sie leise stumme Thränen und ergriff ihr Strickzeug und strickte frampshast...

So saß sie heute, eifrig die Nadeln regend, um sich diese Gedanken fortzutreiben, als der Briefbote ihr einen Brief und zwar wieder einen solchen aus Holland brachte.

Fräulein Elmenreich kannte die Handschrift und sie erschrak. Es waren dieselben Schriftzüge, mit welchen ihr das Geld geschickt worden. Jetzt stand aber eine Unterschrift am Ende des Briefes und diese lautete „Blomkist“.

„O, dieser schreckliche Mensch," murmelte die alte Dame, „was will er nur?" und sie begann zu lesen:

„Meine verehrte Frau von Heeren!
„Ihr Sohn lebt und ist gefunden. Er war gefunden, als ich bei Ihnen in Cuxhaven war, aber Ihr Sohn war beschuldigt einer schmachvollen That, er stand im dringenden Verdacht, gestohlen zu haben, und unter diesen Umständen hielt ich es für besser, zu Ihnen von Ihrem Sohne gar keine Kunde gelangen zu lassen. — Jetzt steht Ihr Sohn von diesem Verdacht gereinigt da, — allerdings befindet er sich noch im Gefängnis, es laßt sich noch etwas Unaufgeklärtes, gleichfalls die Teilnahme an einem Verbrechen, auf ihm, — darüber dürfen Sie ruhig sein. — Ihr Sohn ist ein reiner, guter Mensch, das sage ich Ihnen, ein Entdeckungsbeamter — ein geheimer Polizist, wie es in Deutschland heißt, und Ihr Sohn wird so sicher freikommen, als sie diesen Brief jetzt vor sich sehen, — das glaube ich! — Nun aber dürfte es möglich werden, daß Ihre Gegenwart hier am Orte, mit allen Papieren, die Sie in Hinsicht auf Ihre Ehe und diesen Sohn besitzen, dem Angeklagten nützlich sich erwiesen, ja unter Umständen notwendig werden könnte, und ich wollte Sie deshalb einladen, nach Amsterdam zu kommen, mir aber vorher zu telegraphieren, ob und wann Sie abreisen werden. Ich erwarte Sie am Bahnhof. Es schreibt diese Zeilen ein Freund Ihres Sohnes, jemand, der aus seinem Verfolger sein Freund geworden ist. Sie dürfen diesem vollständig vertrauen. Ihr Sie verehrender.

Severin Blomkist,

Amsterdam, am Park Wohlgelegen."

Fräulein Elmenreich ließ den Brief auf ihren Schooß sinken und saß mit großen, starr geöffneten Augen da. Ihr Geist konnte mit einem Male all' dies Unerhörte nicht fassen. Erst allmählich machte sie sich klar, was dies Schreiben bedeute. „Er lebt," sprach sie — „mein Sohn, er lebt. Es ist also wahr, ist wahr, so wie ich stets gefühlt, wie ich immer geglaubt habe; er lebt und ich soll zu ihm, denn er kann nicht zu mir kommen, er ist angeklagt," — sprach sie bei sich weiter, — „er ist angeklagt, mein gutes Kind, unschuldig angeklagt, und seine Mutter kann ihm nützen. Ich reise sogleich hin," sagte sie laut, — „natürlich reise ich gleich hin, er ist ja mein Kind und ich muß ihn sehen." Mit einem Male ward sie trübe und nachdenklich. — Amsterdam ist weit, und ich bin noch nie weiter als von Hamburg nach Cuxhaven gefahren, — wie soll ich dahin kommen? — Plötzlich jedoch überfiel ein starkes Rot ihr blaßes Gesicht und ihre Augen leuchteten. „Ich werde den Weg dort hin finden," sprach sie erregt, „denn ich, seine Mutter, suche ja meinen Sohn, ich werde ihn wiedersehen, sein Angesicht schauen, ihn haben, küssen als meinen Sohn — das wird der Stern sein, der mich zu ihm leitet, das ist das Ziel, wohin die Reise geht; ach, sie ist ja nur so klein, denn ich werde ihn finden, meinen Paul, meinen lieben Paul," und Fräulein Elmenreich eilte, Thränen in den Augen und glückselig schluchzend, an ihre Kommode, zu ihrem Schrank, sie packte hastig einen kleinen Koffer voll, — sie lief auf den Bahnhof und kaufte sich einen Fahrplan, sie studierte diesen mit größtem Eifer und Fleiß und eilte zum Telegraphenbureau, wo sie Herrn Blomkist telegraphierte.

Natürlich machte diese Geschäftigkeit der sonst so stillen alten Dame in Cuxhaven Aufsehen, zuerst setzte dies den Telegraphisten in Erstaunen, der Beamte fragte, ob das Fräulein allein nach Amsterdam reisen wolle.

„Natürlich," erwiderte Fräulein Elmenreich, „denn mein Sohn ist ja gefunden."

„Ihr Sohn, Fräulein Elmenreich?" staunte der Telegraphist, das alte „Fräulein" seltsam ansehend.

„Ja ja, mein Sohn, der wiedergefunden ist," antwortete die alte Dame ungeduldig. „Er ist da, er ist in Amsterdam und ich will gleich zu ihm."

Der Telegraphist glaubte nichts Anderes, als daß Fräulein Elmenreich durch die glückliche Aenderung in ihren Verhältnissen, welches Ereignis in dem kleinen Orte auch schnell allgemein bekannt geworden war, den Verstand verloren hätte. Er teilte bei der Mittagstafel, welche ihn mit dem Polizeivorstand zusammenführte, seine Wahrnehmungen mit, — dieser zeigte sich jedoch zur Verwunderung des Telegraphenbeamten durchaus nicht so überrascht zu hören, was die alte Dame vorhatte, wie der Erzähler dies voraussetzte. Der Assessor ward nachdenklich bei dieser Mitteilung, erwiderte nichts darauf und begab sich gleich nach dem Essen zu der alten Dame, die sein In-

teresse erweckt hatte und seine Teilnahme befaß, und fragte sie, ob er ihr dienlich sein könne.

Das Fräulein zeigte ihm den Brief des Herrn Blomkist, der Beamte las ihn sorgfältig durch.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, Frau von Heeren," sprach er dann. „Der Abend Ihres Lebens wird Sie jetzt entschädigen für vielen Kummer, den Sie diese langen Jahre ertragen. Sie haben das Glück verdient, Frau von Heeren, wahrlich verdient. — Kann ich Ihnen behilflich sein? Sie sprechen Hollandisch?" erkundigte sich der Assessor.

„Fast wie meine Muttersprache," antwortete Fräulein Elmenreich. — „Aber hier finde ich mich nicht ganz heraus," und die Dame reichte dem Beamten den Fahrplan und bat ihn, ihr genau die Tour zu beschreiben.

Der Beamte übernahm es jetzt, die alte Dame mit allem Nötigen zu versehen und zu unterrichten, wie sie reisen sollte.

Nach in derselben Nacht fuhr Fräulein Elmenreich oder Frau von Heeren, wie wir eigentlich sagen müßten, über Hamburg dem Westen und ihrem Sohne zu.

Herr Simson, der Verteidiger von Paul Sivers, war während dieser Zeit nicht untätig gewesen. Er saß jetzt wieder bei seinem Freund, Herrn Blomkist, und besprach sich mit diesem.

„So wären wir denn der Diamantendiebstahlsgeheime ledig, das war ein schweres Gerücht," Herr Direktor," sprach Herr Simson, nachdem Herr Blomkist seinen Bericht von der Erreichung des wirklichen Diebes geendet. — „das Material für diesen hat jetzt der Staatsanwalt. Es ist ihm heute früh übergeben worden und Sie werden vielleicht heute Abend schon in Kenntnis gesetzt werden, daß in dieser Angelegenheit gegen Paul Sivers gar nicht verhandelt wird."

„Herr Blomkist, das ist ein Stein aus dem Wege," fuhr Herr Simson fort, „in Anklage wird uns jedoch nichts weiter übrig bleiben, als alle Verdachtsmomente der Brandstiftung auf den van Heeren zu wälzen, — dieser Beschuldigte wird dann Angeklagter. Von ihm geht ja auch die Anschuldigung gegen Paul Sivers aus, allerdings bestätigt die Mannschaft, was der Kapitän sagt. — Der Hauptzeuge Ben Salim ist tot."

„Zum Glück für den Kapitän, wie ich glaube," flucht Herr Blomkist ein.

„Aber auch zum Glück für uns," sagte Herr Simson, „denn dieser Mann hätte wahrhaftig den Paul Sivers nicht geliebt."

„Allerdings nicht," gab Herr Blomkist zu, „aber ich bin der Ansicht, dieser hätte viel mehr zum Nachteil des Kapitans als unseres Schützlings auszusagen können. Es unterliegt für mich gar keinem Zweifel, daß der Kapitän diesen Burjchen aus der Welt geschafft hat, allerdings in hohem Grade geschickt und glücklich für seine Partie, weil er ihm anfangs unbedeutend und gefährlich zu werden. Uebrigens, werter Freund, was haben Sie in Bremen erfahren?" erkundigte sich Herr Blomkist.

„Ich habe nicht viel in Bremen erfahren," gab der Verteidiger zurück. „Der Schiffer Namens Jansen ist mit seinem Schooner einige Tage, nachdem er in Bremen gelegen, nach Ausland gefahren, nach Kronstadt. — Er führte französischen Rotwein dorthin, den er in Bremen selbst — ich habe den Dieseranten gesprochen — gekauft hat. Der Ruf dieses Mannes ist schlecht, er war früher ein gefährlicher Schmuggler. Ich habe telegraphisch in Kronstadt, auf den Mann ein Auge zu haben, ob er nicht dort einschwärzen würde, bin jedoch bis jetzt ohne Nachricht. Es liegt also Alles noch so wie bisher. Verdachtsmomente, daß van Heeren das Schiff in Brand gesteckt, sind genug da, aber überführen kann man ihn mit diesen nicht, bis man nicht erwiesen, daß er einen guten Grund hatte, die Ladung des Schiffes zu vernichten, weil diese völlig wertlos gegen die wertvoll versicherte ausgetauscht worden. — Gerade dieser Punkt fehlt uns und darüber könnte Paul Sivers, wie es scheint, viel sagen, wenn er wollte."

„Nehmen wir einmal jetzt den Fall an, Herr Rat," sprach der Detektive dagegen, „jener Sivers sagte nichts aus, er behauptete, nichts wahrgenommen zu haben in den Nächten der Wache, — ein Beweggrund, weshalb er die Anna sollte in Brand gesteckt haben, ist unerfindlich, plötzlicher Wahnsinn wissenschaftlich ausgeschlossen, — was dann, Herr Rat?"

„Dann müßte er wegen mangelnden Bewei-

ses freigesprochen werden. Die Aussage der Mannschaft jedoch ist gefährlich, Herr Direktor, die Leute sagen einstimmig, Paul Sivers habe, statt schlafen zu gehen, sich auf seltsame Weise unten im Schiffe zu thun gemacht, ja Einzelne, nämlich Jene, welche unten schliefen, behaupteten ihn in dem neben ihren Messen liegenden Lagerraum, von dem das Feuer zuerst auskam, rumoren gehört zu haben."

„Jawohl," bestätigte Herr Blomkist, — „hingegen sagen Jene, welche Dienst hatten, daß sie den Kapitän plötzlich aus dem Güterraum in sein Zimmer, und von diesem erst auf Deck springen sahen, als der Bant zwischen dem Neger und Paul Sivers ausbrach. Ich bin der Ansicht, daß das Zeugnis der Wachenden jenes der im Schlafrum, die nur hörten, indes die Anderen sahen, überwiegen wird."

„Es ist wahrhaftig ein sehr schwieriger Fall," — rief Herr Simson nachdenklich aus. „Es hängt jetzt Alles von dem ersten Verhandlungstag ab, von dem Eindruck, den van Heeren macht, und dann von seiner Aussage. Van Heeren wird zuerst wegen vorfälligen Mordes, eventuell wegen Totschlags, schließlich wegen Ueberschreitung der Notwehr angeklagt werden, und dann tritt er als Hauptbelastungszeuge gegen Paul Sivers auf. Wird er der vorfälligen Tötung überwiesen, erhalten wir noch Verdachtsmaterial hinsichtlich des Schiffes, haben wir leichtes Spiel. — Wie ich diesen alten, eisernen Burjchen jetzt kennen gelernt habe, dürfte mein Stand ein sehr schwieriger werden."

Herr Blomkist sah sinnend vor sich hin. Endlich sagte er:

„Berzählen Sie, Herr Rat, wenn ich Ihnen etwas verschweige, was möglicherweise der Angelegenheit eine ganz andere Richtung geben kann. Ich habe aber meine Gründe, diese Dinge nicht allgemein bekannt werden zu lassen. Der Prozeß ist sensationell. Ganz Holland bekümmert sich um ihn, die Zeitungen besprechen ihn in allen Einzelheiten, es ist schon bitter genug für den jungen Mann, daß er unter dieser Anklage steht; läßt sich jene Sache nun, welche ich meine, wenigstens von der öffentlichen Verhandlung fern halten, ist viel gewonnen für unsern Klienten, es könnte dies von großem Vorteil für die Zukunft des jungen Mannes sein. Ich handle hier auch im möglichen Interesse einer Familie, welche in unserer Stadt zu den ersten gehört, und möchte daher die Dinge nicht in die Handlung geworfen haben, wenn dies nicht unumgänglich nötig ist, — das wird sich ja im Verlauf der Verhandlung zeigen, erfordert die Entwicklung der Sache es, dann gebe ich, was ich habe, Ihnen in die Hand. Es ist auch eben noch Zeit. Wann ist der Termin festgesetzt?" fragte Herr Blomkist.

„Auf übermorgen um neun Uhr Vormittags," — „Dann bis dahin auf Wiedersehen, ich bin bei dem Fall Sivers amtlich ja auch beschäftigt. Wir werden uns bei der Verhandlung begegnen und können dann, was der Augenblick erfordert, zu Räte ziehen." Und Herr Blomkist reichte dem Verteidiger, der sich verabschiedete, warm die Hand.

Als Herr Blomkist in sein Zimmer trat, fand er einen Brief mit einem seltsam kleinen, dicken Handschrift auf seinem Tische. „Aha, vom alten Samuel," sprach Herr Blomkist. „Er ist pünktlich, das muß man sagen. Im Antworten hat er keine Minute gezögert. Jetzt fragt sich's nur, was er da schwarz auf weiß gesteht. Es ist doch ein Unterschied, unter vier Augen etwas einzuräumen, oder so zu sagen seine Schande da der ganzen Welt als Dokument zu überantworten." So sprechend, hatte Herr Blomkist vorsichtig das Rouvert aufgeschnitten, den Brief herausgenommen und las:

„Herr Polizeidirektor Blomkist!
Sie verlangen von mir eine Bestätigung, daß ich das Kind des Kapitans van Heeren und meiner Schwester im Jahre 18... in Paris selbst überlassen habe. Ich mache kein Geheiß aus dieser Handlung. Ich habe das Kind des Christen van Heeren, der an meiner Schwester so durchaus christlich gehandelt, einfach der Christenheit wieder gegeben.

Würden aber heutigen Tages dieselben Ereignisse an mich treten, so würde ich mit völlig ruhigem Gewissen genau wieder so handeln und die Folgen dieser Handlungsweise mit Ruhe tragen.

Ihr Sie achtender
Samuel Elmenreich."

(Fortsetzung folgt).

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1903 ab wird der Verkauf von **Fahrmarken mit Ausnahme der Schüllermarken aufgehoben.** Die noch im Verkehr befindlichen Fahrmarken behalten bis zum 1. April 1903 Benutzungsgültigkeit. Nach diesem Termin werden dieselben in unserer Geschäftsstelle gegen den Kaufpreis zurückgenommen.

Elektrizitätswerke Thorn.

Die Direktion einer ersten deutschen Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaft sucht für Westpreußen einen tüchtigen

Reisebeamten

zu engagieren. Bewerbungen mit Lebenslauf, Referenzen u. s. w. bis zum 1. U. 7066 an **Rudolf Mosse, Berlin S.W., Jerusalemstr. 48/49** zu richten.

Wichtig für Wiederverkäufer

Reinwollene **Strumpfgarne** offerieren 4-8fach in allen Farben & Z. Pfd. zu 125, 135, 150, 170 Pfg. u. s. w. bis zur feinsten Altenburger Marke auffallend billig, desgleichen **Flanell-Kemden** eigener Fabrikation in allen Größen und Qualitäten. **Centralwarenhause G.m.b.H.** Hausen 1. T. A. 1.

Bettfedern

Reinigungs-Anstalt

Anna Adami, jetzt Gerechtestr. 30.

Desinfizieren von Betten.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14.

vis-a-vis dem Schützenhaus.

Grüne, rote Haare färben Sie sofort wunderbar naturgetreu mit Dr. Kuhn's Haarfarbe Mk. 2. — und Marihuanaöl 60 Pfg. kauft und befördert den Haarwuchs, ärztlich empfohlen, völlig unachabl. **Sie: Paul Weber,** Metzgerie, Culmerstraße 1.

